

J A H R B U C H

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS.

BAND III.

1888.

ERSTES HEFT.



BERLIN

DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER

1888.

ÜBER EINE STATUE IN DER GLYPTOTHEK IN MÜNCHEN.

(Hierzu Taf. 1¹).

Die in der Glyptothek in München, im Heroensaale aufgestellte, mit Nummer 160 bezeichnete Statue wird, so viel ich finden kann, zum ersten male erwähnt in Morcelli's *Indicazione antiquaria per la villa suburbana dell' eccellentissima casa Albani*, Roma 1785. Hier wird in § XXI mit der Überschrift *Prospetto dell' ingresso nella villa dalla parte posteriore con IIII colonne di granito* S. 40 als Nummer 369 angeführt: *Statua eroica di personaggio Greco diademato, con cappellatura folta e barba piena*. Die Statue fehlt in der zweiten Ausgabe der *Indicazione* vom Jahr 1803. Sie war inzwischen nach Paris gebracht worden. In dem *Specchio generale di tutti gli oggetti d'arti e scienze che partono da Roma per Parigi nell' anno VI^o dell' era repubblicana*, abgedruckt in der *Correspondance de Napoléon I^{er}* Band III (1859) S. 655 ff. ist sie, mit der Angabe der Herkunft aus Villa Albani und der Nummer der *Indicazione*, kurz bezeichnet als *Eroe di marmo*. Als sicher aus den Albanischen Sammlungen stammend führt denn auch Urlichs die Statue an in seiner Schrift *Die Glyptothek Königs Ludwig I* (München 1867) S. 61 als Nummer 15 mit den Worten: »Die unbekannte Colossalstatue, wie es scheint, eines griechischen Königs in heroischer Behandlung, mit dem Diadem im Haar, ein sehr mittelmäßiges Werk aus späterer römischer Zeit. Die Augäpfel sind angedeutet; unedirt?« Unedirt war die Statue damals nicht mehr zu nennen. Eine, freilich überaus ungenügende kleine Abbildung ist bei Clarac 834, 2098 gegeben². Ähnlich wie Urlichs hatte über die Statue Schorn Beschreibung der Glyptothek (München 1842) S. 169 Nr. 159 geurteilt. Er läßt ihr in der Überschrift die alte Bezeichnung »Bärtiger Heros« und bemerkt »Aus welchem Grunde dieser Heros, dessen Haar mit einem Diadem umschlungen ist, den

¹) Der Lichtdruck auf unserer Tafel ist, nach dem Originale, von Obernetter in München hergestellt. Die Aufnahme ist leider, wol in Folge der dafür ungünstigen Aufstellung der Statue, nicht gut gelungen. — Herrn Professor von Brunn bin ich für mehrfache Auskunft zu Dank verpflichtet. Abdrücke einiger Münzen, die ich zu vergleichen wünschte, hat mit gewohnter Güte Herr Dr. Imhoof-Blumer mir zugesendet.

²) Die Notiz im Text V S. 78 ist offenbar von der Zeichnung und von Schorn abhängig: »Statue de taille héroïque et de travail romain, provenant de la collection Albani, où elle portait le nom d'An-

tigonus Gonatas. Elle est à peu près intacte [!] et offre un héros nu, debout, tenant de la main gauche le fourreau du parazonium presque horizontal, et dans la main droite, abaissée, l'épée. Le personnage est barbu, la tête est ceinte du diadème, les cheveux et la barbe sont à peu près bouclés. Les traits n'offrent pas ceux d'un personnage connu et le sculpteur ancien a probablement représenté un personnage des temps héroïques. La tête n'a jamais été séparée. Sont modernes: le nez, l'avant-bras gauche. La main gauche est antique [derselbe Irrtum auch bei Schorn]. Nous ignorons, si le fourreau est antique aussi. Haut. 8 pi. 2 po.»

Namen Antigonos Gonatas erhalten hat, ist uns unbekannt³. Der Kopf, welcher niemals von der Statue getrennt war, hat Ähnlichkeit mit dem des Commodus; die Figur erinnert an die Borghesische Statue des Aelius Verus (Bouillon *Mus. d. A.* 2). Römische Arbeit.«

Anders als Schorn und Urlichs urteilte Brunn. In der ersten Bearbeitung seiner Beschreibung der Glyptothek (1868) drückt er sich folgendermaßen aus: »Nackte Figur eines bärtigen Mannes, der wie im Vorschreiten auf dem linken Fusse stehen bleibt und mit dem seitwärts geneigten Haupte nach seiner halb erhobenen Linken blickt. Der Kopf mit dem königlichen Diadem ist seiner ganzen Auffassung nach nicht römisch, sondern griechisch und scheint ein idealisiertes Porträt zu sein, welches genauer zu bestimmen bis jetzt nicht gelungen ist. Die Formen des Körpers sind den überlebensgroßen Verhältnissen entsprechend groß und kräftig angelegt und ohne vieles Detail, welches dem Eindruck der Massen nachteilig sein würde, mit geschickter Mäfsigung ausgeführt. So erscheint diese Statue, wenn auch nicht mit besonderer Feinheit durchgeführt doch im Vergleich zu dem daneben stehenden Domitian in günstigem Lichte und ihr künstlerischer Charakter widerspricht nicht der Annahme, daß in ihr das Bild eines der vielen Könige aus der alexandrinischen Zeit dargestellt sei.« Seitdem hat Brunn den Gedanken an ein historisches Porträt aufgegeben, und seine Ansicht in den Worten ausgesprochen: »Nach dem künstlerischen Charakter scheint eher das ideale Bild eines Königs aus der Heroenzeit dargestellt zu sein.« Die Arbeit hält er der Hand eines Künstlers aus der späteren griechischen Zeit nicht unwürdig, während die Erfindung auf eine noch ältere Periode der Kunst, etwa die Schule des Polyklet, hinweise. Brunn ist es auch, der die Abformung der Statue veranlaßt hat, deren Abgufs seit einer Reihe von Jahren in Berlin, Bonn und anderwärts vorhanden ist.

Aus Anlaß des Abgusses in Berlin hat Wolters⁴ die Statue kurz besprochen. Eine Deutung, so äußert er, sei bis jetzt nicht gelungen. »Die ruhige Haltung und die Binde im Haar lassen zunächst an eine Ehrenstatue denken, und der bärtige Kopf scheint der Auffassung als Porträt nicht ungünstig zu sein. Er zeigt allerdings keine sehr ausgebildete Individualität, aber in der älteren Zeit wird dieselbe überhaupt nicht so hervorgehoben, und dem vierten, vielleicht noch dem fünften Jahrhundert, gehört das Original dieser Statue an.«

In der allgemeinen kunstgeschichtlichen Bestimmung haben Brunn und ihm folgend Wolters ohne Zweifel das richtige getroffen. Die Schiefheit des Urteils, welches Schorn und Urlichs gefällt haben, wird entschuldigt durch die überaus irreführende Ergänzung, welche die Statue erlitten hat; auch die Aufstellung in der Glyptothek, in einer eckigen Nische ziemlich weit vom Fenster, ist für eine genauere

³) Vor Schorn habe ich die Bezeichnung *Antigonos Gonatas* nicht gefunden und ich weiß nicht, wer sie aufgebracht haben mag. Ich halte es für möglich, daß irgend ein Mißverständnis von Seiten Schorn's vorliegt.

⁴) Die Gipsabgüsse antiker Bildwerke in historischer Folge erklärt. Bausteine zur Geschichte der griechisch-römischen Plastik von Carl Friederichs, neubearbeitet von Paul Wolters (Berlin 1885) No. 480.

Untersuchung nicht sehr günstig⁵. Die äußeren Angaben bei Brunn lauten: »Pari-scher Marmor. H. 2,37. Ergänzt sind die Nase, beide Unterarme, das Schwert, Knie und Knöchel des r. und das Knie des l. Beines, das Mittelstück des Baumstammes. Für eine richtigere Ergänzung sind Spuren einer Stütze am r. Oberschenkel und eine Vertiefung in der Basis vor dem r. Fusse zu berücksichtigen.«

Bei Betrachtung der Statue gerät man in Zweifel, ob die Aufrichtung derselben ganz fehlerlos vorgenommen worden ist. Auch wenn man sich einen schweren Gegenstand von der linken Hand getragen denkt, ist das Zurückweichen des Oberkörpers vom Standbein nach dem Spielbein hin etwas stärker als man es erwarten sollte. Ich hatte geglaubt, daß diese Eigentümlichkeit erst von dem Ergänzer herühre, welcher, um die Statue aufrecht zu halten, auch hinter dem linken Bein eine Eisenstange angebracht hat, die von der Basis in den linken Hinterbacken hineingeführt ist. Indefs teilt mir Brunn, zur Vervollständigung der gedruckten Angaben, mit: »Die Schiene [hinten am Baumstamm] ist von Eisen, zur Befestigung des Stammes, der gebrochen war. Übrigens ist von dem Mittelstück des Stammes nur die vordere Hälfte restaurirt, und gerade wegen dieser Flickerei hielt man wol die weitere Verstärkung für nötig.« Dann kann, wenn ich richtig schliesse, die Figur auch ursprünglich nicht anders gestanden haben als sie jetzt steht und der Oberkörper weicht so stark zurück, um das Gleichgewicht bequem festzuhalten.

Offenkundig sind die Fehler der Ergänzung an den Armen. Der rechte Unterarm zeigt geschwollene weichliche Formen; der antike linke Oberarm sieht wie verkürzt aus, der moderne linke Unterarm verkümmert. Es rührt beides davon her, daß der Ergänzer den linken Unterarm zu weit nach außen gerichtet hat; er hat bei dem Ansetzen dieses Unterarmes vermutlich auch die antike Endigung nicht unverletzt gelassen. Er wollte sich wol bei der Ergänzung des linken Unterarmes und der Hand von der Richtung des Blickes leiten lassen. Aber er hat diese Rücksicht übertrieben und eine gewaltsam gespannte Bewegung der beiden Arme hervorgebracht, die den ernsten und ruhigen Charakter der Gesamtanlage stört und verwirrt. Die Gesamtanlage, die Verhältnisse, die Schrittstellung finden ihre nächsten Vergleiche in den polykletischen Figuren⁶. Die Bewegung der Arme muß also doch wol innerhalb der Grenzen des in diesen Figuren üblichen gedacht werden. Dann war der linke Unterarm mehr nach innen gebogen, der rechte Arm hing einfacher herab, die rechte Hand in ungezwungener Haltung.

Von den polykletischen Figuren ist die am schwungvollsten bewegte der Diadumenos. Der Kopf ist nach der Seite des Standbeins, welches das rechte ist, geneigt; die beiden Unterarme kehren aus der breiten Bewegung der Oberarme in schließenden Linien zum Kopfe zurück. Wie das Spielbein zurückgesetzt, wie die

⁵) Dadurch wird auch Urlichs' Irrtum in Betreff der Augensterne veranlaßt sein, welche nicht plastisch angegeben sind. Eine kleine Verletzung im rechten Auge mag Urlichs getäuscht haben.

⁶) Über die Schrittstellung der polykletischen Fi-

guren vgl. Benndorf Über eine Statue des Polyklet (in Gesammelte Studien zur Kunstgeschichte, Festgabe für Springer 1885). Winter Über die jüngeren attischen Vasen (Berlin und Stuttgart 1885) S. 6 ff.

die Schultern zurückgenommen, wie die beiden Körperhälften in gegensätzlichem Wechsel bewegt sind, so ist der Gesamtmurfs in festem Rhythmos klar ausgeprägt. Trotz aller Schönheit bleibt der Doryphoros was die rhythmische Vollendung des Gesamtmurisses, was den Reiz und die Verständlichkeit der Bewegung angeht, etwas unter dem Diadumenos. In diesem vollendet sich die Bewegung in sich selbst; im Doryphoros erscheint sie wie für einen Augenblick unterbrochen. Über das in beiden Statuen vorliegende hinaus ist die gegensätzliche Bewegung in der Amazone gesteigert. Die Möglichkeit der rhythmischen Verschiebungen, wie sie die Anordnung von Stand- und Spielbein, die Anordnung der Kopfneigung und der Armhaltung in Übereinstimmung oder Gegensatz der Bewegung ergeben, ist nicht unerschöpflich. Eine neue Veränderung weist der Dionysos aus der Villa des Hadrian⁷ auf. Der Dionysos läßt sich dem Doryphoros anreihen. Aber der linke Arm ist gesenkt, der rechte Unterarm ein wenig gehoben. Ich unterlasse es, die leiseren Unterschiede der genannten und der ihnen verwanten Statuen⁸, den etwas breiteren oder engeren Stand der Füße, die stärkere oder geringere Neigung und Drehung des Kopfes, die stärkere oder geringere Hebung oder Senkung der ganzen Arme der Unterarme u. dergl. im einzelnen zu verfolgen.

Die Münchener Statue ist nach dem allgemeinen Eindruck, der auf der Anordnung der Massen beruht, mit dem Doryphoros und Diadumenos zu vergleichen. Auch ist, wie bei diesen, der Kopf nach der Richtung des Standbeines gewendet. Aber umgekehrt wie bei dem Doryphoros ist der Unterarm auf der Seite des Standbeins energisch erhoben und der Arm, der schlicht herabhängt, ist der auf der Seite des Spielbeins. Ähnlich, doch weniger kräftig, ist die Bewegung des Dionysos; verwant auch der sog. Idolino, doch ist bei diesem der gesenkte Arm weiter vom Körper entfernt und das Spielbein anders gestellt und aufgesetzt. Der Kopf der Münchener Statue trägt die allgemeinen Kennzeichen der bärtigen Köpfe der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts an sich, wie man sich durch die Betrachtung der bärtigen Köpfe auf dem Parthenonfries leicht überzeugen und den Typus auf Motiv- und Grabreliefs weiter verfolgen kann. Aber attisch sieht der Kopf nicht aus. Ein unmittelbar passender Vergleich bietet sich auch unter den polykletischen Köpfen nicht dar. Freilich ist der Oberkopf von mächtiger Bildung; aber der Hinterkopf ist rundlicher, er geht knapper und steiler herab, als es z. B. bei dem langschädelligen Diadumenos der Fall ist. Indefs ist bei den auf Polyklet und seine Schule zurückgeführten Figuren an sich und in den verschiedenen Wiederholungen derselben die Kopfform nicht ganz gleichmäÙig gebildet. Für uns ist bei dem Eindruck des Unterschieds vermutlich der volle Bart der Münchener Statue sehr wesentlich, während der Diadumenos, der Doryphoros und ihre jugendlichen Verwandten den Satz Quintilians veranschaulichen *quin aetatem quoque gravio-*

⁷⁾ *Monumenti* XI 51. 51 a. Vgl. *Annali* 1883 S. 136 bis 155 (Michaelis). Wolters No. 520.

⁸⁾ Über diese Statuen handelt Michaelis *Annali* 1878 S. 5—30. 1883 S. 138 ff. Jahrbuch I S. 39 ff.

Vgl. auch Flasch Archäol. Zeit. XXXVI S. 120 ff. Über die Zeitbestimmung des Polyklet: Robert in Kiefling und Wilamowitz Philolol. Untersuchungen X (1886) S. 98 ff.

rem dicitur refugisse nihil ausus ultra leves genas. Übrigens wird weder irgend ein anderer Künstler noch Polyklet je einen Auftrag deshalb zurückgewiesen haben, weil er ihn genötigt hätte einen bärtigen Mann darzustellen, so sehr er an sich *leves genas* vorgezogen und Götter und Heroen lieber jugendlich als bärtig gebildet haben mag. Die berühmtesten polykletischen Werke, auf welche allein jenes Kunsturteil Rücksicht nimmt, waren eben die jugendlichen Gestalten⁹.

Nach dem allem halte ich das Vorbild der Münchener Statue, welches wir uns gewifs in Bronze denken müssen, für eine Schöpfung aus der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, geschaffen im Kreise des Polyklet, wenigstens unter Kenntnis polykletischer Werke und mit Verfolgung gleichartiger künstlerischer Ziele. Wann die uns erhaltene Marmorcopie ausgeführt worden ist, weiß ich nicht anzugeben. Aber ich sehe keinen Grund sie spät anzusetzen. Brunn's Urteil habe ich schon angeführt, und in der That zeigt die Arbeit, wo der ursprüngliche Zustand des Marmors erhalten ist, eine leichte und rasche, ihres Könnens sichere Hand; mehrfach läßt sich noch der Zug von Meißelstrichen verfolgen, die ohne Glättung geblieben sind, nicht nur an der Stütze, sondern auch am Körper. Die einfache Kraft und Schönheit der Arbeit ist jetzt am besten an der Rückseite der Statue zu erkennen. Die Vorderseite hat durch eine Abarbeitung gelitten, welche das ganze schematisch, manche Einzelformen, z. B. die am Brustbein unsicher und unbestimmt erscheinen läßt. Brunn bemerkt: »Die Vorderseite ist wahrscheinlich schon im Altertum einmal gereinigt und mit einem Schabeisen übergangen worden.« Vielleicht ist auch diese Abarbeitung dem rücksichtslosen modernen Ergänzter zur Last zu legen. In dem Bronzeoriginal fehlte natürlich die Stütze, Haar und Bart waren schärfer und feiner durchgebildet, das Band im Haar vermutlich mit Zierformen geschmückt.

Der Gedanke an ein Porträt scheint mir ausgeschlossen. Schon die über die Natur und das übliche Statuenmafs hinausgehende Gröfse empfiehlt ihn nicht. Denn wir werden uns das Original doch in denselben Verhältnissen ausgeführt denken müssen wie die vorliegende Copie, und wenn, was nicht wahrscheinlich ist, ein Unterschied der Gröfse stattgefunden haben sollte, so könnte das kleinere Maafs nur der Copie zukommen. Für die Zeit aber, welcher die Statue angehört, ist ein Colossalporträt nicht wahrscheinlich. Dagegen müfste in dieser Zeit und Kunststufe ein Porträtkopf, und zumal ein in solcher Gröfse ausgeführter Porträtkopf, individuellere Züge an sich tragen. Auch nicht ein König aus der Heroenzeit steht vor uns, sondern der Götterkönig — Zeus.

Bei dem ausgeprägt typischen Charakter des Kopfes, läßt sich die Deutung nur im Zusammenhang mit der möglichen oder wahrscheinlichen Ergänzung der Arme und des Beiwerks gewinnen. Die Haltung an sich würde der Phantasie einen sehr weiten Spielraum gewähren. Aber nicht nur ist wenigstens ein sicherer äußerer Anhalt in der Spur eines Ansatzes gegeben —, die klar ausgesprochene Eigenart

⁹) Über den Ursprung der den Polyklet betreffenden Kunsturteile: Brzoska *De canone decem oratorum* (Breslau 1883) Robert a. a. O. S. 50 ff.

der Statue und der Kreis, in den sie hineingehört, verbieten jeden Ergänzungsversuch, der nicht einen in sich vollendeten formalen Abschluss gewährt. Der erhobene Unterarm ist der auf der Seite des Standbeins; nach dieser selben Seite ist der Kopf gedreht und geneigt. Die Muskeln des Oberarmes lehren, daß der Unterarm nicht ohne Aufwand von Kraft gehoben war; sie scheinen darauf hinzudeuten, daß die Innenfläche der Hand aufwärts gedreht war. Der rechte Arm hing ziemlich schlicht herab. Aber die Hand war nicht leer. Aufsen am rechten Oberschenkel saß etwas auf, das weggemeißelt worden ist. Es kann nicht wol eine Stütze für Unterarm oder Hand gewesen sein; denn dafür ist die Stelle zu tief. Ich vermute, daß die gesenkte Rechte den Blitz hielt, die halb erhobene Linke den Adler und zwar den Adler mit geschlossenen Flügeln. Eine Schale in dieser Hand würde nicht einen solchen Aufwand von Kraft erfordern, eine Nike würde den Gesamtumriß stören, auch wird man sie lieber in der Hand des thronenden oder doch feierlich bekleideten Gottes denken; um einen Delfin zu halten, würde der Unterarm tiefer gesenkt sein. Bei jedem Versuch der Ergänzung mit Beigaben, die einem Heros zukommen, wie Helm und Schwert, wird die Bewegung unruhig und augenblicklich, die Figur zu einem in sich unvollständigen Teil einer Gruppe. Ich bin deshalb bei vielfach erneuerten Versuchen immer wieder zu dem Gedanken an Adler und Blitz zurückgekehrt, wie mir die Deutung zuerst in den Sinn kam. Auch wenn meine Vermutung nicht richtig ist, muß den vorgestreckten linken Unterarm im Marmor eine Stütze gesichert haben, statt deren der Ergänzter seine Schwertscheide benutzt hat. Man sollte denken, daß die Stütze irgendwie von dem oben etwas sich verbreiternden Stamm ausgegangen sei, an dem nach oben zu, so viel ich sehen kann, nicht überall die alte Oberfläche erhalten ist. Doch schreibt Brunn, daß er auf der oberen Fläche des Stammes keine Spur von Abmeißelung zu entdecken vermöge.

Brunn hat nicht nur auf die deutlich abgearbeitete Stelle am rechten Oberschenkel, sondern auch auf eine an der Basis befindliche Vertiefung hingewiesen, welche für die Ergänzung vielleicht zu benutzen sei. Vor dem rechten Fuß nämlich sind vorn, nahe an dem Rand der Basis zwei Vertiefungen dicht nebeneinander. Die vordere sieht aus wie zufällig, bei einem Fehlschlag des Hammers auf den Meißel, ausgesprungen. Die andere ist ein rundes Loch; es sieht aus wie etwas unsicher, aber absichtlich eingegraben. Indes kann man schwerlich zur völligen Gewißheit darüber gelangen, während über die Stelle am Oberschenkel kein Zweifel bestehen kann. Wenn die Vertiefung ursprünglich sein sollte, so müßte die linke Hand nicht nur den Blitz gehalten haben, sondern es müßte außerdem noch ein Scepter leicht an die Hand oder den Unterarm angelehnt gewesen sein. Für das Bronzeoriginal mit seinem klar ausgeprägten Charakter läßt sich eine solche Häufung des Beiwerks auf der einen Seite nicht wol annehmen. Der Zusatz müßte dann wol bei der Übertragung in Marmor oder noch später bei einer Überarbeitung und Neuherichtung gemacht worden sein. Aber ich glaube nicht an die Ursprünglichkeit dieser Vertiefung. Wenn sie überhaupt absichtlich ist, so wird sie wol von

dem modernen Ergänzter herrühren, der die Statue zuerst auf etwas andere Weise aufzurichten oder auszustatten versucht haben mag.



Von den vorstehend abgebildeten Münzen¹⁰ zeigt die von Side¹¹ Athena mit der Eule auf der linken Hand — offenbar eine Umbildung der Parthenos. Ebenfalls einem attischen Typus wird entsprechen Zeus in Gewand, mit Adler und Scepter in den Händen, auf der Münze des Tiribazos¹². Mit dieser Darstellung scheint das Bruchstück eines attischen Reliefs ungefähr übereinzustimmen¹³. Das dritte Münzbild endlich, welches den nackten Zeus mit Adler und Blitz aufweist, ist von einem der Denare, welche die Bezeichnung der Consuln L. Cornelius Lentulus und C. Claudius an sich tragen und im Jahr 49 vor Christo in Sicilien geschlagen worden sind¹⁴. Ein anderer Denar mit der Angabe derselben Consuln zeigt auf der einen Seite ein Abbild der ephesischen Artemis: er ist in Ephesos geprägt. Ohne Zweifel ist auch der stehende Zeus das Abbild einer berühmten Cultstatue, natürlich einer sicilischen und höchst wahrscheinlich einer solchen in Syrakus. Schon Overbeck hat den Zeus dieser Münzen als Eleutherios bezeichnet¹⁵. Vermutlich war das Vorbild des Stempelschneiders die Statue des Zeus Eleutherios, von deren Aufstellung Diodor erzählt XI, 72 *καταλύσαντες τὴν Θρασυβούλου τυραννίδα συνήγαγον ἐκκλησίαν, καὶ περὶ τῆς ἰδίας δημοκρατίας βουλευσάμενοι πάντες ὁμογνώμωνως ἐψηφίσαντο Διὸς μὲν ἐλευθερίου κλοσσιαῖν ἀνδριάντα κατασκευάσαι, κατ' ἐνιαυτὸν δὲ θύειν ἐλευθέρια κατέ*¹⁶: die Vertreibung des Thra-sybul fällt in das Jahr 466. Wenn diese Vermutung richtig ist, würde das Münzbild Stellung und Haltung der Statue ziemlich treu wiedergeben. Die Kunststufe derselben

¹⁰) Die Abbildungen sind, unter freundlicher Beihilfe des Herrn Prof. von Sallet, von Leonhard Becker für die Zinkätzung hergestellt und zwar die Athena mit der Eule nach Gardner *The Types of Greek coins* (Cambridge 1883) Taf. X, 7, der Zeus mit Gewand nach *Luynes Numismatique des satrapies* Taf. III, 1 bis, beide mit Vergleichung von Exemplaren im Königlichen Münzcabinet zu Berlin, der nackte Zeus mit Blitz und Adler ist nach einem Exemplar im Münzcabinet gezeichnet.

¹¹) Gardner a. a. O. Luynes a. a. O. Taf. III, 1. 1 bis. 3. 4. 7. VII, 9.

¹²) Gardner a. a. O. X, 9 Luynes a. a. O. I, 1. 2. 3.

¹³) Jahrbuch II (1887) S. 24 (Milchhöfer).

¹⁴) Babelon *Monnaies de la République Romaine* (1885)

I S. 424 ff. *Head Guide* (1881) Taf. 66, 16. Eine Abbildung auch bei Overbeck Zeus Münztabelle II, 21.

¹⁵) Overbeck Zeus S. 162. Die Kupfermünze bei *Head Coins of Syracuse* Taf. VII, 10 zeigt auf der einen Seite den Kopf des Zeus mit der Umschrift Ζεὺς ἐλευθέριος, auf der andern Seite den Blitz und daneben den Adler. Doch ist dieses Bezeichnen bei dem Typus nicht durchgehend. Ein anderer Zeuskopf mit der gleichen Umschrift ist derjenige, der als Gegenbild das springende Pferd zeigt: ebd. VII, 8. Vergl. S. 31.

¹⁶) Vergl. Holm *Geschichte Siciliens im Altertum* I S. 250f.

würde etwa der der olympischen Tempelsculpturen entsprechen und vor der Ausbildung der Phidias'schen und polykletischen Standart liegen. Freilich ist auch möglich, daß der Stempelschneider ein jüngeres Vorbild nur ungefähr, in Stellung und Haltung ungenau, wiedergegeben hätte, ein Vorbild der Art, wie eben die Münchener Statue. Aber dies ist mir nicht wahrscheinlich. Jedenfalls wüßte ich keinen Grund anzugeben, warum nicht bereits die ältere Kunst Zeus mit Adler und Blitz ruhig stehend dargestellt haben sollte, wenn uns auch aus Münzen und Bronzen der vorstürmende Zeus mit Adler und Blitz die geläufigere Vorstellung ist¹⁷.

Pausanias berichtet von zwei Statuen des Zeus in Olympia, die Adler und Blitz in den Händen trugen. Zuerst V, 22,5 . . . Ζεὺς ἐστὶ πρὸς ἀνίσχοντα τετραμμένους τὸν ἥλιον, ἀετὸν ἔχων τὸν ὄρνιθα καὶ τῇ ἑτέρᾳ τῶν χειρῶν κεραυνόν· ἐπίκειται δὲ αὐτῷ καὶ ἐπὶ τῇ κεφαλῇ στέφανος, ἄνθη τὰ κρίνα¹⁸. Μεταποντίων δὲ ἐστὶν ἀνάθημα, Αἰγυνῆτος δὲ ἔργον Ἀριστόνου. τοῦ δὲ Ἀριστόνου τοῦτου διδάσκαλον, ἣ καθ' ὄντινα χρόνον ἐγένετο οὐκ ἴσμεν. Dann ebenda 7 Ἰδία δὲ ἄνδρες Λεοντινοὶ καὶ οὐκ ἀπὸ τοῦ κοινοῦ Δία ἀνέστησαν. μέγεθος μὲν τοῦ ἀγάλματος πήγχεις εἰσὶν ἑπτὰ, ἐν δὲ ταῖς χερσὶν ἀετός τέ ἐστιν αὐτῷ καὶ τὸ βέλος τοῦ Διὸς κατὰ τοὺς τῶν ποιητῶν λόγους. ἀνέθεσαν δὲ Ἰππαγόρας τε καὶ Φρόνων καὶ Αἰνεσιδήμος, ὃν ἄλλον πού τινα Αἰνεσιδήμον δοκῶ καὶ οὐ τὸν τυραννήσαντα εἶναι Λεοντίων. Wir haben dem οὐκ ἴσμεν des Pausanias leider nichts zuzufügen. Aristonoos ist bis jetzt sonsther nicht bekannt, ebenso wenig der Anlaß des Weihgeschenktes der Metapontiner. Auch wissen wir nicht, ob etwa das Aussehen der geweihten Statue oder was sonst zum Zweifel in Betreff des Ainesidemos veranlaßt hat¹⁹. Es sieht fast aus, als ob der gerade hier angeführte poetische Ausdruck vom Geschoß des Zeus aus einer metrischen Inschrift genommen sei, welche auch die Reihenfolge der Namen veranlaßt haben könnte. Der Tyrann Ainesidemos ist nach Böckh's Vermutung eben der berühmte Sohn des Pataikos, der Vater des Theron, der Zeitgenosse Gelons, im Anfang des 5. Jahrhunderts²⁰. Mit dem Weihgeschenk der drei Leontiner ist das Bruchstück einer Inschrift mit den Buchstaben AIW vermutungsweise zusammengebracht worden²¹. Auch wenn diese Vermutung das richtige treffen sollte, weiß ich nicht, ob die geringen Reste zu einer genaueren Zeitbestimmung ausreichen. Wenn ich die Buchstabenformen richtig auffasse und beurteile, so würden sie in die erste Hälfte des 5. Jahrhunderts gehören. Es muß nach dem allem völlig zweifelhaft bleiben, ob eine der beiden von Pausanias genannten Zeusstatuen oder alle beide in dem altertümlichen Schema des vorstürmenden Gottes oder ruhig stehend in altertümlicher Art oder bereits in der jüngeren Standweise dargestellt waren.

¹⁷) O. Jahn. *Nuove memorie dell' Istituto archeol.* (1865) S. 3ff. Overbeck Zeus S. 12ff. Sittl Der Adler und die Weltkugel als Attribute des Zeus (Jahrb. für class. Philologie Suppl. XIV) S. 17f. Furtwängler Die Bronzefunde von Olympia (Abh. der Berliner Akademie 1879) S. 88.

¹⁸) Vergl. Archäol. Zeitung XXXII S. 95ff.

¹⁹) Über Pausanias' Irrtum in Betreff Gelons: Lüb- bert *Index schol. Bonn.* für Sommer 1886. S.VIIIff.

Danach wird man Pausanias' Zweifel in Betreff des Ainesidemos zunächst wenig Vertrauen entgegenbringen.

²⁰) Böckh zu Pindar Olymp. II.

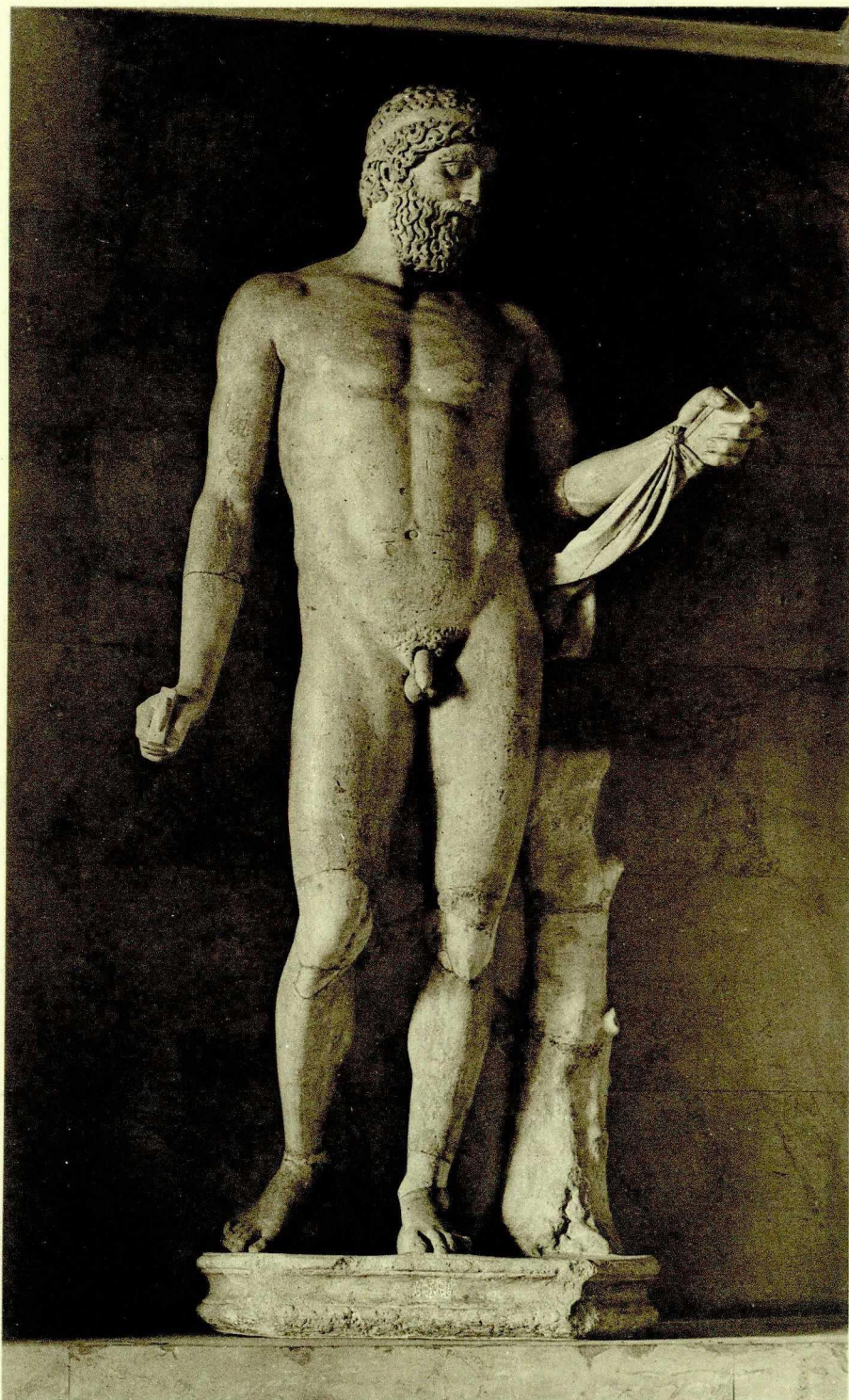
²¹) Archäol. Zeitung XL. S. 88 No. 427. (Röhl). *Inscript. Graec. antiq. ed. Roehl* S. 168 No. 590.

²²) Imhoof-Blumer *Choix* Taf. II, 71ff. Zeitschrift für Numismatik III Taf. VII, VIII S. 289ff. *Monnaies Grecques* S. 184ff.

Der Adler in der Hand des Zeus ist überaus häufig. Um noch einige hervorstechende Beispiele anzuführen — auf der Hand des sitzenden oder des stehenden Zeus zeigen die arkadischen Münzen²², auf der Hand des feierlich thronenden Gottes die makedonischen und andere diesen ähnliche Münzen²³. Wie das alte Schema des vorstürmenden, so entspricht auch die Darstellung des thronenden Gottes mit dem Adler statuarischen Typen²⁴. Zwischen dem ältesten Schema, das wir bisher nachweisen können, dem des vorwärtsstürmenden Gottes, und den jüngsten, die ihn stehend mit dem Adler auf der Hand zeigen²⁵, müssen viele Zwischenstufen vorhanden gewesen sein. Wenn wir fragen, wie in dem Kreise des Polyklet das alte Schema des vorwärtsstürmenden oder des ruhig aber noch ungelenk stehenden, die Unterarme mit dem bedeutsamen Beiwerk steif vorstreckenden Zeus umgebildet worden sein mag, so liegt die Antwort in der Münchener Statue.

Bonn.

Reinhard Kekulé.



STATUE
IN DER GLYPTOTHEK ZU MÜNCHEN